Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 12

Artikel: Unser Jugendwerk
Autor: R. M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351414

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zen sie sie auf andere ab, aus den Helden entpuppen sich dann Feiglinge und Memmen.

Gewiß gibt es jugendliche Helden, die sich als Retter bei einer Feuersbrunst, bei einem Unglück auf dem Wasser oder in den Bergen, unbekümmert um ihr eigenes Leben, besonders hervortun. Für unsern Kampf, den Klassenkampf, für die Befreiung der Arbeiterklasse braucht es aber Helden, die für das recht und wahr Erkannte, für die eigene Ueberzeugung eintreten, nicht nur, wenn sie des Beifalls gewiß sind, unbeirrt um Spott und Hohn und Verleumdung, die mit und für das Proletariat kämpfen, die dessen Interesse über das eigene stellen. —ob—

Unser Jugendwerk.

Die Leserinnen der „Vorkämpferin" wird es gewiß freuen, auch etwas von den Basler Genossinnen zu hören. Diesmal nicht von unserer Vereinstätigkeit, welche, nebenbei bemerkt, erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hat, sondern von unserem Jugendwerk, vom Leben und Wirken unserer kleinen Lieblinge.

Die Basler Arbeiterschaft hat eine sozialdemokratische Sonntagsschule geschaffen, welche unter der vortrefflichen Leitung unseres seit Jahren unermüdlich tätigen Genossen Rokweiler steht. Mit ihm mühen sich noch einige Genossinnen und Genossen, die bestrebt sind, seine Arbeit nach Möglichkeit zu unterstützen und dem Jugendwerk zu einem blühenden Fortkommen zu verhelfen. Das kostet nun allerdings Mühe und Anstrengung, weil viele Proletarierreltern bis heute noch nicht eingesehen haben, wohin ihre Kinder gehören. Statt daß sie die Kleinen wenigstens einmal in der Woche dem staatsbürgerlichen Unterricht entziehen, werden sie noch am Sonntag den bürgerlichen Sonntagsschulen zugeführt, wo ihnen das bürgerlich-religiöse und staatspatriotische Gefühl in verstärktem Maße eingeimpft wird.

Wir haben uns für diesen Winter ein Programm aufgestellt, das von unseren Kindern mit großem Jubel begrüßt wurde. Es wechseln darin ernste, dem kindlichen Gemüt angepaßte Vorträge und Erzählungen mit heiteren, lustigen Geschichten, welche von einigen sozialdemokratischen Lehrern in verdankenswerter Weise dargeboten werden. Wenn wir während dieses Unterrichts und nachher in die glänzenden Augen unserer Lieblinge schauen und uns der lachende Kindermund immer wieder einiges von dem Gehörten wiedererzählt, stärkt das die Ueberzeugung in uns, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen haben. Daneben sind auch einige Lichtbildervorträge vorgesehen, die von unserer Jugend mit großer Ungeduld erwartet werden. Ist das Wetter einladend, gehen wir hinaus in die frische Luft. Ein solcher Spaziergang fand am vergangenen Sonntag nach dem Spielplatz in der Hard statt. Trotz der Basler Messe hatte sich eine stattliche Anzahl Kinder eingefunden. Wie tummelten sich die große und die kleine Jugend, daß man seine helle Freude daran haben mußte. Nur zu bald rief die Stunde der Heimkehr. Um 6 Uhr waren alle wieder in der Stadt, jedes Kind geschmückt mit Herbstlaub und einem prächtigen Strauß in der Hand.

So spielt sich das Leben unserer jungen Welt in unserer Sonntagsschule ab. Möchte an anderen Orten, wo noch keine Kindergruppen bestehen, der Versuch einmal gewagt werden, solche zu gründen unter Herbeiziehung einer tüchtigen Leitung aus der Lehrerschaft. Uns, den Alten, zu willkommener neuer Last, den Jungen zur freudvollen Lust!

R. M.

Was die Arbeiterschaft sich heute gefallen lassen muß!

Einer größeren Textilfirma, A.-G., erlaubte der überaus gute Geschäftsgang, der örtlichen Notstandskasse zu wiederholten Malen eine große Summe zuzuweisen, insgesamt 40,000 Fr. In diesem Betriebe aber arbeiten Männer, Familienväter, bei einem Stundenlohn von 46—50 Rp. und Frauen von 22—28 Rp. Wenn sich ein Mann erlaubt, bei der Direktion eine Aufbesserung zu verlangen, so wird er an die Notstandskommission gewiesen. Der betreffende Beamte aber glaubt, mit diesem Lohn könne eine fünfköpfige Familie gar wohl auskommen, ohne jede Hilfe. Wer bringt dies fertig von euch, Leserinnen?

Wäre es nicht besser, den Arbeitern einen höheren Lohn und keine Geschenke und Gratifikationen zu verabfolgen? Diese entstammen doch auch aus dem Kapital, das die Arbeiter erschunden haben, nachher aber wieder erbetteln müssen.

Eine arme Familie, die sich nicht genügend mit Holz versehen kann, demütigte sich so weit, um von ihrer Bürgergemeinde solches zu erbitten. Aber kalt und herzlos nahm man ihr Anliegen entgegen und ohne Hoffnung etwas zu erhalten, wurde sie wieder fortgeschickt.

Eine Wehrmannsfrau, die täglich in die Fabrik geht, ihre zwei kleinen Kinder unter der Obhut der alten Mutter lassend, wird in ihrem Lohn verkürzt. Von der Unterstützung wurde ihr die Hälfte ihres kargen Lohnes abgezogen. Ist nicht heute eine Arbeiterfrau genötigt mitzuverdienen, wenn es die Verhältnisse irgendwie erlauben? Ist ihr Verdienst nicht höchst notwendig, auch wenn der Mann zur Arbeit geht? Warum soll sie, wenn er seine Dienstpflicht erfüllt, um 50 Prozent billiger leben können? Ist ihr Opfer nicht groß genug, wenn sie den Mann wochenweise von der Familie ziehen läßt, um fremdes Gut zu schützen? Muß sie auch noch die Hälfte ihres Verdienstes hergeben? Ist's wirklich möglich, daß heute, im vierten Kriegsjahre, solches Unrecht stillschweigend hingenommen wird? Ist heute, wo alle Lebensmittel und Bedarfsartikel um hundert und mehr Prozent im Preise gestiegen sind, kein anderes Entgegenkommen von seiten der Behörde zu erwarten? 55 Fr. hat diese Wehrmannsfrau ohne ihren Willen opfern müssen, unbekümmert darum, was durch dieses Vorgehen entbehrt werden muß. Wer hat diese Verordnung erlassen; sind das Vertreter, die des Volkes Wohl im Auge halten? Wer wählt die Behörden, die kein Verständnis für die Not und das Elend des Volkes haben? Wo ist der Segen dieses fruchtbaren Jahres an Obst und Kartoffeln? Heraus damit! Und das, solange die Frucht noch gut und gesund ist. Wir wollen keine Milchpreiserhöhung, keine Verkürzung der Brotration, billiges Fleisch, Fett und Butter täte uns allen wahrhaftig not.

Ein Arbeiter, Vater von sechs unmündigen Kindern, arbeitet in einer Textilfabrik bei einem Stundenlohn von 48 Rp. mit 20 Prozent Teuerungszulage. Seine Frau hat für die achtköpfige Familie zu waschen und zu flicken, die Wohnung rein zu halten und nebenbei noch Streifen auszuschneiden, wobei ihr zwei Knaben von zehn und zwölf Jahren nach Schulschluß helfen müssen. Dieser arme Familienvater war so frech, bei seinem Prinzipal eine Lohnaufbesserung zu verlangen. Ihm wurde die Antwort zuteil, man wisse wer und was er sei, wenn er sich nicht zufrieden gebe, könne er ja gehen. Der gleiche Genosse ist vor zwei Jahren direkt vor Weihnachten auf die Straße gestellt worden, weil er als Kämpfer für seine und anderer Rechte einstand.

Ihr Schwestern alle, die ihr diese Zeilen leset, protestiert mit mir gegen die Unterdrückung des notleidenden Proletariats. Beeinflußt euere Männer, nur solche als ihre Vertreter in die Behörden zu wählen, die bereit sind, den Armen das Leben erträglich zu machen. Organisiert euch auch gewerkschaftlich samt euern Familienangehörigen, damit auch wir einmal eines schönen Tages per Zeitungsinserat unseren Stundenlohn ankünden können wie es heute Milcher, Metzger und andere tun. Denn wir wollen arbeiten, um leben zu können, wie es Menschen gebührt.

M. M.-Z.